

Veronika Prüller-Jagenteufel

Feministische Theologie und Sozialpastoral Kurzgefaßte Thesen zu einem (noch ausständigen) Dialog

Feministische Theologie, vor allem als feministische Befreiungstheologie, und Sozialpastoral haben viele Parallelen und könnten einander im Dialog bereichern. Feministische Theologie wurde aber von der Sozialpastoral scheinbar noch kaum in den Blick genommen.¹ Ich möchte daher mit diesen Thesen zu einer stärkeren gegenseitigen Wahrnehmung im gemeinsamen Interesse plädieren.

Konvergenzen:

Feministische Theologie versteht sich in vielen ihrer Vertreterinnen als eine Befreiungstheologie für die sog. "Erste" Welt². Sozialpastoral fordert eine solche als Desiderat europäischer Theologie.

Feministische Befreiungstheologie sowie Sozialpastoral beginnen bei der konkreten Betroffenheit von Frauen und Männern, beide verbinden die eigenen Erfahrungen mit einer Analyse der Strukturen, beide bauen auf die Selbstorganisation der Betroffenen in den vielfältigen Formen sozialer Kreativität, beide betrachten die Gegenwart und ebenso die christlichen Quellen und Traditionen aus der Perspektive einer bewußt getroffenen, offen parteilichen Option, beide propagieren die umgestaltende Aneignung von Symbolen, Ritualen, Themen und Theorien der Tradition, beide verfolgen das Ziel einer historischen Veränderung der Gesellschaft, beide betreten einen lebenslangen Bekehrungsweg, auf dem persönliche Betroffenheit und ständig grenz-

¹ Diese Beobachtung schließt an insbesondere an meinen Eindruck vom Kongreß der Konferenz deutschsprachiger Pastoraltheologen in Leitershofen, September 1993, und die Lektüre von Herrmann Steinkamp, Sozialpastoral, Freiburg im Breisgau 1991. Die hier formulierten Thesen sind nicht als abschließende Behandlung des Themas gemeint, sondern wollen ein Anstoß zur Diskussion sein. Daher wurde auch auf eine erschöpfende Analyse mehrerer Werke der Sozialpastoral verzichtet; eventuelle dadurch entstandene Unschärfen bitte ich zu entschuldigen.

² Vgl. u.a. Feministische Theologie im europäischen Kontext, hg. v. Annette Essner und Luise Schottroff, Jahrbuch der Europäischen Gesellschaft für die theologische Forschung von Frauen, Kampen - Mainz 1993; Christine Schaumberger, "Ich nehme mir meine Freiheit, damit ich nicht sterbe". Überlegungen zu einer Feministischen Theologie der Befreiung im Kontext der "Ersten Welt", in: Handbuch Feministische Theologie, hg. v. Christine Schaumberger und Monika Maaßen, Münster 1986, 332-361; Sharon D. Welch, Gemeinschaften des Widerstandes und der Solidarität. Eine Feministische Theologie der Befreiung, Fribourg 1988.

überschreitende Solidarität zusammenwachsen. Beide machen die Erfahrung, daß in diesem Prozeß die traditionellen Grenzen von "Kirche" fließend werden (wer gehört zu uns, wo gehören wir dazu). Beide stellen das Reich Gottes ins Zentrum und bemühen sich daher nicht um die Kirche als Kirche, sondern als Zeichen und Werkzeug dieses Reiches der Befreiung und Gerechtigkeit.

Über weite Strecken klingen etwa die als Wunsch und Herausforderung formulierten Vorgaben Steinkamps nach einer Beschreibung dessen, was in feministischen Kreisen seit langem gedacht, erprobt, gefordert, geträumt wird. Umso erstaunlicher, daß die feministisch-theologische Bewegung bzw. die Frauenkirche³ bei ihm keinerlei Erwähnung finden.

Ein verstärkter Dialog könnte die Sozialpastoral ...

Eine Befreiungspraxis für die Erste Welt ist auch eine Herausforderung zu neuer theoretischer Arbeit und kann im Ganzen kein eng als Anwendungsproblem verstandenes pastorales Projekt sein⁴. Feministische Theologie, die sich ja auch als Wissens- und Erkenntniskritik versteht, aber auch das Konzept Sozialpastoral beanspruchen die Theologie insgesamt. Ein von der Option für die Frauen ebenso wie ein von der Option für die Armen gelenkter Blick auf Schrift und Tradition fordert eine spezielle Hermeneutik und führt weiter zu Kritik und Revision aller großen theologischen Themen wie Offenbarung, Inspiration, Erlösung, Trinität, ... Feministische Reflexion ist hier bereits weit fortgeschritten; im Dialog könnte die Sozialpastoral von der feministischen Suche nach einer neuen systematischen Durchdringung der Theologie wichtige Impulse erhalten.

Die Orientierung an den Armen und Marginalisierten macht Theologie unweigerlich zur Herrschaftskritik. Solche Kritik greift aber zu kurz, wenn sie das Geschlechterverhältnis nicht thematisiert; sie ist damit in der Gefahr, nicht tief genug zu gehen und somit nicht wirklich grundlegend zu verändern. Die Erfahrung vieler Bewegungen zeigt, daß es in dem Versuch, alte hierarchische Strukturen wirklich zu überwinden, unerlässlich ist, das Geschlechterverhältnis kritisch zu thematisieren,

³ Vgl. u.a. Andrea Schulenburg, *Feministische Spiritualität. Exodus in eine befreiende Kirche?* Stuttgart 1993; Veronika Prüller, *Wir Frauen sind Kirche - Worauf warten wir noch? Feministische Kirchenträume*, Wien 1992.

⁴ Versuche, die fem. Theologie in die Pastoraltheologie abzudrängen, gibt es ja bereits: vgl. die aktuelle Diskussion um feministisch-theologische Lehrstühle an den kath-theol. Fakultäten in Bonn und Münster.

da sonst diese Grundfigur von Unterdrückung auch in andere Bereiche hinein wirksam bleibt. Im Dialog mit feministischen Ansätzen könnte die Sozialpastoral lernen, in diesem Sinne jede undifferenzierte Rede und Forschung vom "Menschen" aufzugeben und die Kategorie Geschlecht in alle ihre Analysen miteinzubeziehen.

In feministischer Theologie (und Theorie) wird immer stärker die Spannung zwischen Solidarität und Differenz untersucht. Auch Sozialpastoral kennt die heikle Gratwanderung in den Spannungsfeldern von Partikularität und Universalität, von Gleichheit und Differenz, von Solidarität und Konflikt. Von den Erfahrungen und Erkenntnissen könnte wechselseitig stärker profitiert werden.

Feministische Theologinnen üben klare Kritik an der kirchlichen Hierarchie sowie an den sie rechtfertigenden theoretischen Positionen. Vertreter der Sozialpastoral könnten offene Dialogpartner aus den Reihen der Theologen sein, die sich ohne allzu viele kirchenpolitische Rücksichten in einen gemeinsamen Suchprozeß verwickeln lassen. Es wird ja zunehmend deutlich, daß sogenannte Frauenfragen, wie etwa die der Frauenordination, gesamtkirchliche Relevanz besitzen.

Auf feministischer Seite ist oft erlebbar, daß der Versuch, die Botschaft vom Gott der Geschichte, der Gerechtigkeit und der Liebe im Kontext der "Ersten" Welt heute neu zu buchstabieren und ihre Herausforderung anzunehmen und sichtbar zu machen, in eine echte Zerreißprobe mit der "alten Institution Kirche" führt, in einen Prozeß, dessen Ausgang noch offen ist: Er kann zur Erneuerung der ganzen Kirche beitragen, er kann aber auch die gänzliche Auswanderung feministischer Hoffnungen aus dieser Institution bedeuten. Auch die Sozialpastoral steht mitten in dem, was manche als eine Art "praktische Kirchenspaltung" bezeichnen: in der Spannung zwischen gegenwärtiger Kirchenleitung und so manchen Aufbrüchen an der Basis bzw. in der Theologie. Im Dialog mit feministischen Positionen könnte sie herausgefordert sein, sich dieser Spannung ausdrücklicher zu stellen.

... sowie feministische Positionen bereichern

Die Sozialpastoral kann und soll feministische Theologie erinnern an ihre eigene Forderung bzw. Zielvorstellung, daß Feminismus und feministische Theologie nicht ein Projekt der weißen, gebildeten, der Mittel- und Oberschicht entstammenden Frauen bleiben sollen. Als Forderung ist das in feministischer Theologie wohl bewußt, praktisch ist das noch zu wenig eingelöst. Trägerinnen, Produzentinnen sowie Rezipientinnen feministischer Theologie sind immer noch zum über-

wiegenden Teil die oben typisierten Frauen. Arbeiterinnen, Bäuerinnen, sog. "kleine" Angestellte sind wenig erfaßt. Sozialpastoral als Orientierung könnte helfen, diese Frauen und ihre Fragen tatsächlich stärker ins Zentrum zu stellen und sich von ihnen noch einmal neu herausfordern zu lassen.

Sozialpastoral kann erneut auch den feministischen Blick dafür schärfen, daß die verschiedenen Formen von Unterdrückung (Klasse, Rasse, Geschlecht, ...) miteinander verbunden und gemeinsam anzugehen sind. Die Analysen der Pathologien der "Ersten" Welt, auf denen Sozialpastoral basiert, können also beitragen, die Fragen der Frauenbefreiung bewußter in den gesamten Kontext von Individualisierung, Marktorientierung etc. hineinzustellen. Zudem können sie als Warnung stehen, mit Forderungen (vermeintlich) zugunsten von Frauen in die Fallen dieser Pathologien zu geraten (etwa in der Frage der Aufteilung von Berufs- und Familienarbeit).

Das Konzept Sozialpastoral versteht sich als neues Paradigma der Pastoral insgesamt und formuliert damit einen Anspruch auf das Gesamt kirchlicher Praxis. Es kann feministische Theologie ermutigen, auch ihrerseits nicht mit dem Rückzug in eigene Zirkel zufrieden zu sein.

Gemeinsame Visionen

Viele der Kirchenträume, die im Rahmen feministischer Theologie gestaltet werden, passen meiner Ansicht nach auch zu den Hoffnungen, aus denen sich das Konzept Sozialpastoral speist. Als Merkmale frauengerechter Kirchenträume⁵ sind in der gegenwärtigen Diskussion folgende Konturen einer erneuerten Kirche erkennbar:

Die Marginalisierten tauchen auf - die am Rand werden zum Zentrum; ihre Erfahrungen sind Ausgangspunkt für Praxis und Theoriebildung der Kirche.

Es wird eine gerechte Sprache geübt, die nicht mitmeint, nicht ausgrenzt, nicht schönfärbt. Die Sprache der kirchlichen Vollzüge wird aufmerksam auf das gelebte Leben und bringt es zu Gehör.

Solidarität und Kampf gegen Unterdrückungsverhältnisse prägen das Handeln. Den Geschundenen und Armgemachten unserer Welt gilt die vorrangige Option. Als Wurzel von Armut und Unterdrückung

⁵ Vgl. Prüller, a.a.O., insbes. 144-174.

werden ausdrücklich auch geschlechtsspezifische Assymmetrien analysiert.

Politische Solidarität ist ein Kriterium für Ökumene. Nicht so sehr dogmatische Fragen, sondern das in der Praxis des Einsatzes mit den Bedrängten ausbuchstabierte Credo ist entscheidend für Gewähren und Akzeptieren von kirchlicher und eucharistischer Gemeinschaft.

Überschaubare Gemeinden bieten Heimat, sind Erzählgemeinschaften auf dem lebenslangen Weg der Bekehrung, die Verbindlichkeit im Miteinander ermöglichen.

In der Liturgie wird das konkrete Leben gefeiert; Sprache, Symbole, Ausdrucksformen von Gottesdiensten stehen in enger Verbindung zum alltäglichen Lebenszusammenhang von Frauen und Männern.

Ganzheitliche Spiritualität bezieht die Mystik des Alltäglichen, den Körper und alle möglichen Dimensionen des Lebens in die ausdrückliche Beziehung zu Gott bewußt mit ein.

Leitung wird von Frauen und Männern ausgeübt und wird als Dienst an der Gemeinschaft unter anderem dadurch erkennbar, daß sie auch von "unten" wirksam kontrolliert werden kann.

Theologie steht im vieldimensionalen Dialog mit konkreten Menschen, mit verschiedenen Wissenschaften, mit anderen Religionen. Sie versteht sich als Reflexion der Praxis nicht so sehr als Lehre, sondern mehr als gemeinsame Suche nach der lebensspendenden Wahrheit dieser Zeit.

Kirche lebt in einer dynamischen Balance zwischen Institutionalisierung und Wandel und löst diese fruchtbare Spannung nach keiner Seite vorschnell auf. Vertrauen in Gottes Geist und Weisheit wird ihr dabei helfen.

Im Bemühen um eine grundlegende Neuorientierung des kirchlichen Handelns, im mutigen Einfordern dieser Veränderung, im unbescheidenen Anspruch auf die ganze Kirche könnten feministische Theologie und Sozialpastoral einander bereichernde Partner sein. Dazu erwarte ich vor allem von seiten der Pastoraltheologen eine deutlichere Wahrnehmung feministischer Positionen.